



# FRAUEN HELFEN FRAUEN E.V. TÜBINGEN

## Rede zur Eröffnung des Pride Month 2026 in Tübingen

Herzlich willkommen zur Eröffnung des Pride Month.

Ich bin Micha Schöller und spreche für AGIT – die Anlaufstelle bei sexualisierter Gewalt in Tübingen für Frauen\*, Männer\* und selbstverständlich auch für TIN\*-Personen. Ich arbeite bei Frauen helfen Frauen e.V., gemeinsam mit Pfunzkerle e.V. tragen wir AGIT seit 2015.

AGIT richtet sich an Betroffene, Angehörige, Bezugspersonen sowie Fachkräfte und Multiplikator\*innen.

Unser Angebot umfasst Beratung und Unterstützung nach sexualisierter Gewalt in Kindheit, Jugend oder im Erwachsenenalter – persönlich, telefonisch, per Mail oder Chat. Wir bieten Krisenintervention, Begleitung zu Polizei, Gericht oder Behörden sowie Unterstützung in Anzeigen und Verfahren. Ebenso beraten wir Angehörige und Fachkräfte und leisten Präventionsarbeit und Fortbildungen. Ergänzt wird dies durch Gruppenangebote wie Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse oder Körpertherapiegruppen.

Unsere Angebote sind kostenfrei. Im Frauen\*ProjekteZentrum stehen barrierefreie Räume zur Verfügung. Auf Wunsch organisieren wir Dolmetschung inklusive Gebärdensprache.

Queere Menschen sind in besonderem Maß von Gewalt betroffen – insbesondere von verbaler, psychischer, sexualisierter und digitaler Gewalt sowie von Hasskriminalität aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität.

Gleichzeitig zeigt sich ein entscheidender Widerspruch: Obwohl die Betroffenheit hoch ist, nehmen viele queere und insbesondere TIN\*-Personen Hilfsangebote seltener in Anspruch. Gründe dafür sind Angst vor Stigmatisierung, vor Outing oder die berechtigte Sorge, nicht ernst genommen zu werden.

AGIT ist Teil des TIN\*-Schutzprojekts des Queeren Netzwerks Baden-Württemberg. Dieses Projekt stärkt die Unterstützung von trans, intergeschlechtlichen und nicht-binären Menschen, die sexualisierte oder geschlechtsspezifische Gewalt erlebt haben.

Ziel ist es, eine Lücke zu schließen: zwischen Betroffenen und Fachstellen – und zwischen queeren Lebensrealitäten und bestehenden Hilfesystemen.

Denn klar ist: TIN\*-Personen sind nicht nur aufgrund ihrer Identität häufiger von Gewalt betroffen, sondern weil sie in gesellschaftlichen Strukturen leben, die sie verletzlich machen.

Gewalt gegen queere Menschen ist vielfältig. Sie kann körperlich sein, psychisch, verbal, ökonomisch oder digital. Sie zeigt sich in Beziehungen ebenso wie im öffentlichen Raum, in Familien, in Schulen oder am Arbeitsplatz. Sie zeigt sich als Minderheitenstress, Transfeindlichkeit und Sexismus. Rassismus, Ableismus und Klassismus erhöhen die Verletzbarkeit.

Sie reicht vom gezielten Missbrauch von Abhängigkeiten bis hin zu Formen wie Deadnaming, dem Verweigern einer Transition oder Drohungen mit Outing und sozialer Isolation.

Gewalt in Beziehungen findet im engsten persönlichen Umfeld statt, zieht sich oft über einen langen Zeitraum und kann das Selbstwertgefühl der Betroffenen erschüttern.

Eine aktuelle Masterarbeit von Jo Knoop zu queerer Beziehungsgewalt zeigt: Gewalt in queeren Beziehungen folgt ähnlichen Machtmustern wie in anderen Beziehungen – mit dominierenden und verletzlichen Positionen. Der Unterschied liegt weniger in der Struktur der Beziehung selbst, sondern stärker in gesellschaftlichen Normen und Zuschreibungen, die diese Dynamiken beeinflussen.

Besonders deutlich wird: Das klassische Bild „männlicher Täter – weibliches Opfer“ greift hier nicht. Gewalt ist komplexer, vielschichtiger – und oft unsichtbarer.

Auch die LeSuBiA-Studie 2026 bestätigt diese Realität. Sie zeigt: LSBTIQ\*-Personen sind bei nahezu allen Gewaltformen häufiger betroffen – innerhalb und außerhalb von Beziehungen.

Besonders alarmierend ist das große Dunkelfeld. Die meisten Gewaltvorfälle werden nicht gemeldet. Gerade queere Menschen berichten von zusätzlichen Hürden: Angst vor Diskriminierung, bewusstes Misgendern, fehlendes Vertrauen in Institutionen oder die Sorge,

nicht ernst genommen zu werden. Loyalitätskonflikte tragen dazu bei, die Erfahrungen zu verstecken um die queere Community vor weiterer Stigmatisierung zu schützen.

Diese Ergebnisse machen deutlich: Gewalt gegen queere Menschen ist kein Randphänomen. Sie ist strukturell sichtbar – und gleichzeitig systematisch unsichtbar.

Für unsere Arbeit bei AGIT bedeutet das: Wir müssen Gewalt konsequent queer-sensibel und intersektional denken. Heteronormative Erklärungsmodelle reichen nicht aus, um Lebensrealitäten und Machtverhältnisse zu erfassen.

Es braucht niedrigschwellige, vertrauensvolle und diskriminierungssensible Angebote. Es braucht Schutzräume, die queere Identitäten nicht infrage stellen, sondern ernst nehmen. Und es braucht Institutionen, die zuhören, verstehen und handeln.

Auch die Politik muss handeln! Das Gewalthilfegesetz stärkt den Schutz vor geschlechtsspezifischer Gewalt insgesamt. TIN\*-Personen sind darin grundsätzlich mitgemeint, aber nicht ausdrücklich und verbindlich als eigene Schutzgruppe abgesichert. Damit bleibt der Zugang zu Schutz- und Hilfesystemen in der Praxis weiterhin abhängig von der Sensibilität der jeweiligen Einrichtungen.

Die Anlaufstelle AGIT steht für genau das: für Unterstützung, für Schutz und für Solidarität mit allen Menschen, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind – unabhängig von Geschlecht, Identität oder Lebensrealität.

Vielen Dank.